Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 28 (1949)
Heft: 10

Artikel: Eine Apologie des Nationalsozialismus
Autor: M.B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-336232

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Apologie des Nationalsozialismus

Während in Deutschland noch keine Schriften veröffentlicht wurden, in denen für den Nationalsozialismus geworben wird, ist in der Schweiz, im Inter-Verlag des Anpassers Frick, das Buch des ersten Gestapochefs, Rudolf *Diels*, erschienen. Es hat nicht nur eine Rechtfertigung der nationalsozialistischen Politik zum Gegenstand, es kündigt auch an, daß die deutschen Nationalsozialisten den Plan einer Organisation Europas unter ihrer Führung noch nicht fallen gelassen haben.

«Luzifer ante portas, von Severing bis zu Heydrich», will nicht nur dem Ausland zeigen, daß Herr Diels als Gestapochef im Bunde mit den «normalisierenden Gestalten» um Papen, Schacht, Springorum usw., oft mit Erfolg, wie er behauptet, den «Untaten» der SA und der SS entgegentrat; das Buch will vielmehr die Notwendigkeit der nationalsozialistischen «Revolution» von 1933 beweisen und für ihre durch den Krieg unterbrochene Fortsetzung werben. Wir lassen hier die oft in die Breite gehenden Interventionen Diels' für die Rückkehr zur «Legalität» außer acht, da sie sehr problematisch sind, und wollen vor allem die politischen Probleme, die dort angeschnitten wurden, näher besprechen.

Der Machtantritt Hitlers im Jahre 1933 war nach Diels kein Aufstand der Spießer, sondern eine nationale Erhebung, die durch das Versagen der Parteien der Weimarer Republik, einschließlich der SPD, verschuldet wurde. Das deutsche Bürgertum und die Beamtenschaft haben Hitlers feste Hand ersehnt. Das preußische Beamtentum, das jahrhundertelang den Einfluß der bürgerlichen Intelligenz auf die Politik verkörperte, war zu einer technischen Kraft herabgesunken, die ihr Fachwissen jeder politischen Macht zur Verfügung stellte, wie die «Reisläufer ihre Landsknechtdienste».

Die preußische Polizei hatte zwar, wie Diels behauptet, bis zum 30. Juni 1934 keine Verbrechen begangen. Aber die Berliner Polizei wollte «Gewehr bei Fuß den Strom des Unrechts an sich vorbei ziehen lassen». Nur wenige Polizeibeamte traten den Gewaltakten entgegen. Die Justiz griff nicht ein, wenn die Gestapo mordete oder verhaftete. In den politischen Sondergerichten konnten die Richter, von denen viele bereits in der Weimarer Republik antifaschistische Aktivisten auf Grund des Republikschutzgesetzes zu hohen Zuchthausstrafen verurteilten, sich gegen diese erst recht austoben.

Der Nationalsozialismus war nach Diels, ebenso wie der Faschismus, «eine geschichtliche Notwendigkeit». Das Drängen von Freiheit zur Autorität war eine Folge «der geistigen und kulturellen Faktoren» und des Versagens der Kräfte des demokratischen Parlamentarismus in Mitteleuropa nach dem ersten Weltkrieg.

Aber der Machtantritt Hitlers kann nicht als «Revolution» gewertet werden, wenn Diels zugeben muß, daß der «Führer» nicht den lebendigen Organismus eines Staates eroberte, sondern «er traf auf eine Apparatur, die mechanisch und unpersönlich, schon längst ohne Kopf und Herz, wie eine elektrisch betriebene, künstliche Lunge funktionierte». Diese Apparatur befand sich ein Jahrzehnt in den Händen von «Unverständigen» und hatte über die Tiefe der Krise hinweggetäuscht.

Vollstes Lob wird Hitler gezollt, wenn auch seine Schwächen aufgezeigt werden. «Er war als Person kein Zufall, weil er an die Gesamtheit der Nöte und Tendenzen anknüpfte und sich mit seinen politischen und weltanschaulichen Forderungen im Zuge der allgemeinen Sehnsüchte bewegte. *Der Geschichtsschreiber wird ihm deshalb künftig die Dignität zusprechen müssen, die den bewegenden Kräften der Weltgeschichte zukommt.*»

Oder: «Eines steht für die meisten Deutschen fest, daß Hitler sie in ihrer Jugend einmal aus der Lebensaussichtslosigkeit der Zeit mit Mut und Hoffnung erfüllt hat.»

Göring habe den «reinsten Byzantinismus» in die Geschichte eingeführt und hatte stets gegen die Goebbels und Bormann usw., auf die er mit Verachtung herabsah, zu kämpfen.

Die Funktionäre des Dritten Reiches waren selbstgerechte, hochfahrende und kaum halbgebildete Kleinbürger, die auch einmal wie ein General «auf der Tribüne stehen und Paraden abnehmen wollten, und ihre Frauen wollten auch einmal einen Pelzmantel tragen wie Frau Direktor». Sie haßten geistige Aspirationen, duldeten keinen Widerspruch, hatten weder Ideen noch irgendein Ideal. Sie zogen nicht in den Krieg, sondern «verteidigten ihre eigene Front in der Heimat». Ihr Lebensprinzip war hemmungsloser Drang zur Futterkrippe. Gauleiter und Gruppenführer fürchteten keine Verfolgung ihrer Gewalttaten, weil Hitler die Verbrechen ignorierte, die ihm gemeldet wurden.

Über die SA heißt es, daß neben den großstädtischen «Rabauken» es unter ihnen richtige Revolutionäre gab und daß das verbrecherische Element viel stärker in Berlin als in der Provinz vertreten war.

Diels, der von sich behauptet, Demokrat und Pazifist gewesen zu sein, ist im Jahre 1930 in die Politische Polizei des Innenministeriums gekommen, dem *Severing* vorstand. Man muß wirklich staunen, daß um diese Zeit, in der der Siegeszug der Nationalsozialisten begonnen hat, unsichere Elemente, wie eben Herr Diels, in die unter der Leitung eines Sozialdemokraten stehende Polizei kommen konnten. Diels selbst gibt uns den Schlüssel zur Erklärung dessen. «Es entsprach der beamtenfreundlichen und großzügigen Haltung des Ministers Severing, daß die Arbeit nicht durch gesinnungsmäßige Beschränkungen verleidet wurde, wenn nur die hochgespannten Forderungen an die sachliche Eignung erfüllt waren. Konservative und liberale Beamte wurden so unterschiedslos verwendet wie die sozialistischen Gesinnungsgenossen des Ministers. Er hat sich dadurch die nachwirkende Anhänglichkeit der Ministerialbürokratie erworben.»

Severing wird als Erzieher gepriesen. Er verband «Preußentum und Sozialismus in einer Person» und war seinen Standesschranken entwachsen. Ihm verengte kein Ressentiment den Blick für die Realität der Dinge. Unter der Realität der Dinge versteht Diels Severings Versuche, im Jahre 1932 «sich vorsichtig mit der Reichswehr zu verbinden», um sich dann bald wieder durch Schleichers Doppelspiel mit Röhm entmutigen zu lassen. Besondere Beachtung beanspruchen die von Diels angegebenen Ursachen über das Versagen Severings: «Sein (Severings) Versagen war ein Ergebnis der *grundsätzlichen Ablehnung der Gewaltanwendung und des Bürgerkrieges*, sowie eine Resignation, die sich daraus ergab, daß die Parlamente, d. h. das Volk selbst, die Idee der Freiheit der Autorität opfern wollte.»

Über die Politik der SPD zu jener Zeit schreibt Diels folgendes: «Die Führung der deutschen Arbeiterschaft hatte kein Rezept für die Gefahrenzeit 1930—1933. .... Unter allen Umständen auch mit denen der *Gewalt* zu handeln, als der *Trick der Legalität gegen sie ausgespielt wurde*, ist von ihnen auch niemals, auch ernstlich, erwogen worden, als es noch an der Zeit war. Am 20. Juni 1932 war das Gesetz des Handelns der Sozialdemokratie längst aus den Händen gespielt worden.» Es sei noch hinzugefügt, daß 60 000 SA-Männer in Berlin aus Arbeiterkreisen stammten und daß von 12 Standartenführern zehn aus dem Proletariat kamen.

Eine Widerstandsbewegung habe es nicht gegeben. Die Kreise, die im Jahre 1933 opponierten, wollten Hitler «bändigen», aber nicht beseitigen. Sie waren durch das Doppelantlitz von Niederträchtigem und Edlem, von brutaler Berechnung und gesundem Willen entwaffnet. Die Gewaltherrschaft, die auf den 30. Juni 1934 folgte, verunmöglichte jeden Widerstand. Es habe daher auch keine Sabotage gegeben.

Diels lehnt ein deutsches Schuldbekenntnis, ebenso eine Mitverantwortung des deutschen Volkes für die Verbrechen des Dritten Reiches ab. Er tritt für eine völlige Freisprechung von der Verantwortung ein und glorifiziert sogar diese Verbrechen: «Soll man

weiter darauf bestehen, die Millionen, die für eine gute Sache zu kämpfen wähnten, überzeugen zu wollen, daß sie als Dummköpfe und Hypnotisierte den besten Teil ihrer Jugend und ihres Mannesalters in den russischen Steppen und in den eisigen Regionen am Murmansk, in der Wüste Libyens gekämpft hatten, oder als dienstverpflichtete Arbeiter am Atlantikwall oder in den öden Munitionsfabriken der Lüneburger Heide gearbeitet haben.»

Diels hat aus der Geschichte der Hitlerzeit und der Hitlerverbrechen nichts gelernt. Für ihn ist der Faschismus «der Damm für die Rückzugsschlacht», die das christliche Abendland aus seinen echten Kräften zu speisen vermochte. Daher ist auch der «Kampf» der nationalsozialistischen Jugendlichen ein Kampf «für die Ehre und Würde der nationalen und europäischen Sache» gewesen, dem die berufenen «Hüter» der abendländischen Ordnung auswichen. Auch für die Zukunft werden die Deutschen die Kolonnen einer christlichen Elite stellen können, die die Vorbereitung für ein neues christliches Kondominium des Abendlandes bilden wird, in welchem «Zucht und Nächstenliebe» herrschen sollen.

Noch ist Deutschland nicht geeinigt, noch besitzt es keine staatliche Souveränität. Aber schon jetzt beginnt in den Köpfen der Deutschen der Kampf um die Unterwerfung Europas zu spuken. *m. b.*

Hinweise auf Zeitschriften

Bibel, Plato, Marx

Das prophetische und eschatologische Pathos, dem das Werk von Marx seine begeisternde Wirkung verdankt, ist lange gründlich verkannt worden. Widersprach die Marxsche Gläubigkeit dem Selbstbewußtsein des 19.-Jahrhundert-Menschen, der alles Heil vom Fortschritt mit Hilfe der Wissenschaft erwartete, so ist die Wiederentdeckung des Marxschen Irrationalismus in zahlreichen Zeitschriftenbeiträgen charakteristisch für das gewandelte Verhältnis der heutigen Generation zum Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus. Versucht man aber durch Überbetonung des prophetischen Geistes die originale Leistung des Nationalökonomen und des Geschichtsphilosophen herabzusetzen, so wird man wiederum dem Doppelwesen nicht gerecht, dem gerade Marx seine mächtige Wirkung verdankt. Prophet und Forscher widersprachen einander nicht, denn dieser geht aus jenem hervor. Um seinem Zukunftstraum einen kontrollierbaren Inhalt zu geben, suchte Marx dessen immanente Gesetzlichkeit aus der Dialektik des Kapitalismus zu erklären. Was in Marx Apokalyptiker war, entwickelte sich zu seiner Ueberzeugung von ökonomischen Untergängen und Neugeburten, und was in ihm Prophet und Eschatologe war, empfing aus Zorn und Mitleid mit der entwürdigten Menschheit den Glauben an das Bessere, das in einer Welt ohne Ausbeutung unweigerlich entstehen müsse. Eschatologie und Soziologie sind daher in Marx nicht ganz zu trennen, wenn es auch verdienstvoll ist, daß der Österreicher *Franz Borkenau*, der auf dem Wege von Moskau nach Marburg eine eigene geistige Entwicklung erlebte, die irrationellen und wissenschaftlichen Elemente von Marx zu trennen versucht. Das geschieht in zwei Studien, die im *Merkur* (9) und in *Commentary* (8) erschienen sind.

Borkenau sieht richtig, daß das System von Marx angewandte Philosophie ist und daß Marx als Denker zum großen Stamm abendländischer Metaphysik gehört, die von Descartes zu Hegel hinführt. Außerdem stammt aber Marx geistig auch aus der Bibel,